

## Traumtänzer - Tänzertraum

**Ernesto Rych ist am Ziel. Der 26-jährige Deutsch-Argentinier wurde mit seiner Mannschaft Weltmeister im Formationstanz. Seit zwei Jahren arbeitet er darauf hin, hat sein ganzes Leben umgestellt und jeden Tag trainiert. Er ist an der Weltspitze in einem absoluten Randsport angelangt, bei dem es um viel mehr geht als tänzerische Perfektion: Teamgeist, Zusammenhalt und Freundschaft.**

Ursel Nendzig

Das Kinn gereckt, Brustmuskeln und Pobacken angespannt, der Blick aus Ernestos dunkelbraunen Augen blicken starr geradeaus. Die Spannung hat das Publikum in der Stuttgarter Porsche-Arena verstummen lassen. Keine Schrei- und Klatschchöre mehr, keine Ratschen aus der Fan-Ecke, kein Gejohle. Ernesto und seine Mannschaft stehen in funkelnden Kostümen am Rand der Tanzfläche, acht Paare, konzentriert wie eine Person.

Noch vor dem ersten Ton der Musik lösen sie sich aus ihrer Starre, gleiten in das Intro ihrer Kür. Ernesto mitten unter ihnen, er dreht sich und springt, wirbelt seine Partnerin herum. Er lebt die Musik, seine Arme und Beine bilden sie ab, malen ein Bild.

Vor zwei Jahren ist der 26-Jährige von Wien nach Bremen gezogen, um in einer der besten Mannschaften der Welt mit zu tanzen. Roberto Albanese, Trainer der erfolgreichen Formationsmannschaft, stellte den gebürtigen Argentinier mit den schnellen Hüften von Anfang an in sein A-Team. „Das war das Höchste, was ich mir erträumt hatte!“ Ein halbes Jahr später war der erste österreichische Tanz-Legionär deutscher Meister. Sein Geld verdient Ernesto mit Salsa-Unterricht. Er ist der einzige aus der Mannschaft, der nur vom Tanzen lebt. Die anderen sind Studenten, KFZ-Mechaniker, Bauingenieure.

„Es war nicht leicht, in ein gefestigtes Team einzusteigen“, sagt er. Doch er hat es geschafft, ist das „Schnitzel“, wie ihn Franzl, seine beste Freundin im Team, nennt. „Er hat diesen österreichischen Akzent, weil er ja in Wien aufgewachsen ist. Wien und Schnitzel, das gehört für mich einfach zusammen“, sagt sie und lacht. Ernesto Rych erfüllt das oberste Gebot im Formationstanz: Er ist ein Teamplayer. „Als Einzeltänzer freut man sich mit der Partnerin“, sagt er. „Doch im Grunde ist man dabei alleine“. Anders in der Formation: Dort vereint sich die Zweisamkeit des Paartanzens mit den Vorteilen einer verschworenen Gruppe: Zusammenhalt, Gemeinschaft, Teamgeist.

Das Team tanzt in immer wechselnden Bildern, Reihen, Linien, Diagonalen. Sie richten sich schnell hintereinander aus, so dass es wirkt, als würde man ein einzelnes Paar mit sieben Spiegeln vervielfachen. Während des Durchgangs seiner Mannschaft reitet Roberto Albanese auf dem Trainerstuhl am Rand der Tanzfläche, fuchtelt und schreit seinen Leuten die Choreografie in Beine, Arme und Köpfe.

Roberto Albanese sorgt für den Teamgeist. „Er ist einer der charismatischsten Trainer“, sagt Ernesto Rych. „Er hat es geschafft, innerhalb von zehn Jahren unser Team von Null an die Spitze zu bringen. Vor genau einem Jahr wurde der „Grün-Gold-Club Bremen“ unter seiner Leitung deutscher Meister. Niemand kann eine Mannschaft so motivieren wie er. „Es ist beeindruckend, wie ihr euch auf der Fläche hinstellt, wie ihr euch spürt, wie ihr auf die Sekunde genau eure Leistung abrufen könnt“, war seine Ansprache am Vorabend der Meisterschaft. Die Tänzer streckten die Brust hinaus, ballten die Fäuste. „Ihr seid die besten, das ist Fakt“. Sie lächelten und zwinkerten sich zu.

„Dieses Team ist das stärkste, das ich je gesehen habe, nicht nur tänzerisch“, sagt der Italiener mit den Glutaugen und dem tätowierten Jesus-Gesicht auf der linken Schulter. „Sie haben ihr Ziel genau vor Augen und arbeiten zusammen darauf hin“, sagt er. Er hat acht Jahre lang mit einem Psychologen gearbeitet. „Ich wollte mich selber zuerst besser kennen lernen, um genau zu wissen, wie ich auf das Team wirke“. Neben seinem Job als Tanztrainer bringt er heute Managern von großen Unternehmen bei, ihre Mitarbeiter auf ein Ziel zu fokussieren.

In seinem Kopf reifen die Ideen für die Themen der Formation. Dieses Jahr tanzen sie zu Musik aus „Rocky“- ein Film über einen Boxkämpfer. In sechseinhalb Minuten legen die Tänzer und Tänzerinnen ein Programm auf die Fläche, das es in sich hat. Blitzschnell, gewagt, schwierig. Der Rhythmus wechselt von Rumba zu Samba, von Cha-Cha-Cha zu Jive und Paso Double. Mit dem Wechsel der Tänze wechselt auch Ernestos Gesicht. Beim Rumba ist es sanft, fast lieb, beim Paso Double schieben sich seine Augenbrauen zusammen, die Kiefer mahlen. Bei einer Choreographie spielt auch das Kostüm eine Rolle: Die mit Strass verzierte Tanzhose, die Gürtelschnalle, die den Anfangsbuchstaben jedes Tänzers ziert. Auf dem Rücken ein glitzernder Tigerkopf, dessen Auge rot leuchtet. „Eye of the Tiger“, das Titellied aus „Rocky“.

Bis zum Finale hält es kaum einen Zuschauer auf den Plätzen. Man muss nichts von Tanzen verstehen, um zu sehen, was hier passiert. Acht Paare bewegen sich, als wären sie ein Körper, bündeln Energie und strahlen heller als all der Strass und die vielen Schweinwerfer. Als die Musik mit einem lauten Schlag zu Ende ist, gibt es „Standing Ovation“ im Saal, Johlen und Kreischen in der Garderobe. Die Tänzer fallen sich um den Hals, plappern durcheinander. Sie haben es bis ins Finale geschafft. Noch eine Runde, dann steht der neue deutsche Meister fest.

Jetzt werden die Augen nachgeschminkt, auch die der Jungs. Sie tragen Wimperntusche und Make-Up im Gesicht und auf der Brust. Die Tänzer helfen sich gegenseitig, bringen die Frisur in Ordnung, schließen Reißverschlüsse und Schnürsenkel. Sie trinken Wasser und richten die mit Schuhwischse schwarz gefärbten Haare. HipHop dröhnt aus dem CD-Player der Garderobe, Mädchen in knappen Strasskleidern hüpfen durch den Raum, die Jungs schnappen sich eine, lachen, necken sich gegenseitig. Selbst bei diesem spontanen Jux bewegen sie sich perfekt. Nur Ernesto sitzt etwas abseits, lässt sich nicht anstecken vom ausgelassenen Treiben in der Garderobe, schließt die Augen und geht die Choreographie in seinem Kopf noch einmal durch.

Roberto Albanese holt sie alle vor dem Finale- auf den Boden zurück. Die Mannschaft konzentriert sich, reicht sich im Kreis die Hände, während er ihnen die wichtigen Aktionen ins Gedächtnis ruft und sie schließlich zum Aufwärmen in einen Übungsraum schickt. Ernesto hat mit seinem argentinischen Temperament den Trainer dazu überredet, dass sie sich statt Aerobic- und Dehnübungen mit wildem Salsa aufwärmen. Das lockert die Muskeln genauso und feuert zudem an.

Kaum tönt der Salsa- aus dem tragbaren CD-Player, verwandelt sich die triste Szenerie mit ihren Betonwänden und dem blauen Linoleumboden in ein argentinisches Volksfest, auf dem Jungs und Mädchen die Hüften schwingen und umeinander wirbeln. Ernesto gibt die Figuren, auf Spanisch an. „El Beso“, ruft er zum Schluss, die Tänzer küssen ihre Partnerinnen, schließen noch einmal einen Kreis, sammeln Energie. In der gemeinsamen Mitte steht Roberto Albanese und wärmt sie mental auf. „Klarer Kopf, klares Ziel“, ruft er „Wir sind besser.“ Alle schauen sich in die Augen, lächeln siegessicher und küssen nacheinander das Tiger-Maskottchen.

Sie betreten die johlende Arena zum großen Finale, sie sind die letzte Mannschaft, die an diesem Abend tanzt. Die Halle kocht. Und sie legen los Mit allem, was der Trainer soeben beschworen hat, „Herz, Courage, Stärke, Selbstbewusstsein. Das alles habt ihr, mehr braucht ihr nicht!“ So beflügelt tanzen und strahlen sie um die Wette – bis zu dem Moment, in dem Angelo auf einem Strass-Steinchen ausrutscht, das von einem Kleid abgerissen wurde und aufs Parkett gefallen war. Er taumelt kurz. Fasst sich wieder und tanzt weiter. Doch die Harmonie ist gestört, die Formation zeigt einen feinen Riss.

Als sie von der Fläche gehen, schüttelt Ernesto den Kopf. Trotz des langen Applauses spürt er, dass es das nicht war. Ein Siegerdurchgang fühlt sich anders an. Er wirkt bleich, abgekämpft, verschwitzt. „Ich war nicht richtig da“, sagt er und schüttelt wieder den Kopf. Das kann es geben, in einem Sport, der nicht nach Toren, Sekunden oder Metern gemessen werden kann. Emotion ist nicht regulierbar. Träume können hier schnell zerplatzen.

Neun Punktrichter bestimmen, wer gewinnt. In den Minuten, die es dauert bis die Richter ihre Wertungstafeln erheben, sind die Tänzer nicht ansprechbar. Angelo wird von allen Seiten getröstet. „Das kann doch jedem passieren, das wird nichts ändern“. Sie alle hoffen, dass ihre Leistung für den ersten Platz gut genug war.

Doch es reicht nicht. Ein Richter zuviel entscheidet sich gegen sie. Mit hauchdünnem Abstand zu der Siegermannschaft (TSG - Bremerhaven) landen sie auf dem zweiten Platz. Die Bremer Fans pfeifen gegen den Jubel der Sieger an. Betreuer, Freunde und Familie sind fassungslos. Die Tänzer aus Bremen umarmen sich, trösten sich, liegen sich weinend in den Armen. „In drei Wochen ist Weltmeisterschaft“, sagt Ernesto. „Da werden wir es allen zeigen“.

Drei Wochen später. Als die Wertungsrichter die Tafeln hoch halten, dauert es einen Wimpernschlag, bis Ernesto begreift, dass sein Traum gerade in Erfüllung gegangen ist.